This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

L. 30.

Weitere Betrachtungen

über die

Zoll-Vereinigung

mit Preußen,

entworfen

und

Einer hohen Stände-Verſammlung

gewidmet

von

Fr. Jobſt.

Stuttgart,
mit Steinkopf'ſchen Schriften.
1833.

HF
2105
.J63
1833
Public

Die Idee einer Zollvereinigung von vielen größeren und kleineren Staaten Deutschlands betrachte ich als ein erfreuliches Ereigniß. Seit dem Jahre 1822 haben sich alle Urtheile der angesehensten und sachverständigsten Geschäftsmänner in allen Theilen Deutschlands dahin vereinigt, daß isolirte Zollsysteme nichts taugen und früher oder später wieder verlassen werden müßten, und daß nur ein, die meisten Staaten Deutschlands umfassender Zollverein, durch welchen die Zoll-Linien an die äußersten Gränzen verlegt, der Verkehr im Innern aber frei gegeben würde, den Zwecken und Bedürfnissen der deutschen Industrie entsprechen, so wie auch derselben mehr Einfluß nach Außen verschaffen würde.

Mit dieser Ansicht erklärt sich auch der ehrenwerthe Herr Abgeordnete von Oberndorf in so weit einverstanden, als er in seinem

„weiteren Vortrag zu dessen früherer Motion in Betreff eines Zoll- und Handels-Vertrages mit Preußen"

die unumwundene Erklärung vorausschickt, daß er eine wo möglich allgemeine Zollvereinigung

sämmtlicher deutschen Bundesstaaten für ebenso wünschenswerth ansehe, als er die theilweisen Unterhandlungen einiger Bundesglieder — dieses Zerbrechen der einzelnen Fasces-Stäbe — für bedenklich und in seinen Folgen für gefährlich halte.

Der Wunsch des Herrn Abgeordneten wäre der Erfüllung nahe gebracht, nachdem so viele Staaten der Zoll-Vereinigung beigetreten sind, als möglich erwartet werden konnte. Von Seiten Oesterreichs wird

wohl Niemand ein Anschließen in Voraussberechnung genommen haben, denn so lange diese Monarchie ihre verschiedenen Landestheile noch nicht in ein ganzes Zollsystem verschmolzen hat, und für den Verkehr zwischen den österreichisch-deutschen und italienischen Provinzen mit den Provinzen des Königreichs Ungarn ein eigener Zwischen-Cordon aufgestellt bleibt, ist wohl nicht an eine Vereinigung von dieser Seite zu denken. Würde — wie es heißt — das Großherzogthum Baden auch dem Vereine beitreten, so fehlen dann nur noch einige Länder und Städte, die, bis jetzt den Fasces einer andern Handelspolitik folgend, noch an dem mitteldeutschen Vereine festhalten, die aber dem preußischen Verein keinen Eintrag thun, weil sie beinahe gar keine Zölle haben, und daher auch nicht störend auf den diesseitigen Handel und Industrie einwirken.

Ich bin mit dem ehrenwerthen Herrn Abgeordneten von Oberndorf einverstanden, daß bei Abschließung eines Vereins mit Preußen Bedenklichkeiten vorliegen; allein ich theile seine deßfalls geäußerten Besorgnisse bei Weitem nicht in der Art, daß ich dieserwegen darauf antragen möchte, Würtemberg solle dem Vereine nicht beitreten, denn es liegen auch Bedenklichkeiten vor, wenn man den Fall annähme, daß der preußische Verein sich zerschlüge, und alsdann das alte Isolirungs-System auf's Neue wieder einträte. Es ist in der Regel ein Vortheil für den kleineren Staat, wenn der größere ihn in einen Zollverband aufnimmt, denn alle Zollvereinigungen kleiner Staaten, die sich nicht bis an das Meer ausdehnen und keine Hauptflüsse und Handelsstraßen beherrschen, werden sich nie von den sie umgebenden größeren Staaten unabhängig und selbstständig machen können. Wollen sie aber unter sich einen Verein mit niedrigen Zöllen bilden, so wäre dieß bloß eine Fiction, denn wenn die Zölle nieder

sind, mithin der wechselseitige Verkehr durch hohe Zölle nicht gedrückt wird, ist eine Zollvereinigung eigentlich nicht nothwendig.

Ich bin weit entfernt von dem Gedanken, daß wir mit Gefahr für unsere übrigen Institutionen uns commercielle Vortheile durch Verbindung mit einem größern Staate erkaufen sollten; allein Würtemberg ist ja nicht der einzige Staat, sondern es sind mehrere andere und größere, die sich auch anschließen wollen, in gleicher Lage mit demselben; am wenigsten wünsche ich aber, daß politische Präoccupationen bei solchen Verhandlungen den Hauptsitz und Stimme führen möchten, weil andere Interessen dadurch gefährdet werden könnten.

Wenn wir z. B. so viele politische Skrupeln wegen Preußen hegen, um wie viel mehr würden sich diese vermehren, wenn auch Oesterreich sich dem Vereine anschließen wollte, und in welchen Widerspruch würden wir mit uns selbst verfallen, wenn wir den Grundsatz einer wo möglich allgemeinen deutschen Handels- und Zollvereinigung für gut und wünschenswerth anerkennen, allein aus Eifersucht gegen größere Staaten in einen politischen Principienhader verfallen, und demselben alle commerciellen Vortheile aufopfern wollten, die lange genug einer selbstsüchtigen Politik untergeordnet waren.

Kommt der Verein mit Preußen zu Stande, so kommen die Staaten, die Verfassungen haben, jenen, welche keine haben, an Seelenzahl ziemlich nahe. Ich fürchte daher nichts für das constitutionelle Princip durch eine Zollvereinigung, in so ferne man sich nicht von dem wahren politischen Standpunkte entfernt und in Extreme verfällt, durch welche das Einverständniß mit der Regierung leiden, und ihre Kraft nach Außen gelähmt würde.

Frankreich und Oesterreich sind bei der vorliegenden Frage von einer Zollvereinigung mit Preußen betheiligt,

und diese, für die süddeutschen Staaten oft günstige Eifersucht von Seiten zweier großen Mächte kann uns den Vortheil sichern, daß wir das politische Uebergewicht einer dritten Macht nicht zu besorgen haben.

Industrielle Fraktionen gibt es nicht nur in allen Staaten, sondern beinahe in allen Städten und Ländern, und wollte man ihrer Polemik es überlassen, ein Zollsystem zu verfassen, so würden sie sich so wenig darüber verständigen, als wenn man dem Bundestage zur Aufgabe machen wollte, die widersprechenden Interessen von 32 souveränen Staaten für den gleichen Zweck zu nivelliren. Einen neuen Beweis von der Verschiedenheit der Ansichten lieferte vor einigen Monaten ein Vorfall in der französischen Deputirtenkammer, wo bei Berathung des Antrages über die Herabsetzung des Viehzolles von drei Deputirten des Elsaßes zwei dafür und einer dagegen stimmten.

Allerdings ist in Frankreich das Douanen- und Colonial-Gesetz ꝛc., das seinen Seestädten allein das Monopol des Handels in die Hände liefert, und aus seinen meisten Kaufleuten in den Provinzen Krämer macht, in großem Widerspruche mit seinen übrigen freisinnigen Institutionen, und ich bin daher nicht eifersüchtig auf jene Opfer und Entbehrungen, die, wie jener Herr Abgeordnete sagte, ein großes Volk sich auferlegen könne, um große Zwecke durchzuführen, sondern vielmehr darauf bedacht, daß wir bei der Zollvereinigung mit Preußen nicht in gleiche Lage kommen, so wie auch aus dem bisherigen Labyrinthe vieler drückenden und wechselseitig sich bekämpfenden verschiedenartigen Zollsysteme heraustreten, und den Uebergang zu einem gleichförmigen Ganzen finden möchten, das zugleich die Gewähr der Dauer und Stätigkeit in sich trüge, ohne welche keine Industrie gedeihen kann.

Nachdem ich diese allgemeinen Gesichtspunkte vorausgeschickt habe, erlaube ich mir, Einer hohen Stände-Versammlung weiter zu entwickeln, aus welchen Gründen ich die Bildung eines großen deutschen Vereins wünsche, zugleich aber auch Hochderselben meine Bedenklichkeiten vorzutragen, die sich mir bei dieser Veranlassung aufgedrungen haben, und die, so viel ich weiß, noch von keiner andern Seite in Anregung gebracht worden sind.

Ich will mich daher zuvörderst bei einer kurzen Betrachtung des Zustandes und der Verhältnisse unserer Gewerbe verweilen.

Unsere großen Fabriken, das heißt diejenigen, die wirklich diesen Namen verdienen, sind eigentlich schon auf dem Fuße, daß sie die Concurrenz fremder Fabriken durch den Verein nicht zu fürchten haben, indem dieselben ihre Geschäfte nicht allein auf Würtemberg beschränken, sondern hauptsächlich auch für das Ausland arbeiten, wo sie mit der Industrie von allen Nationen zu kämpfen haben. Im Gegentheil, wenn der Verein seine Aufgabe löst, der deutschen Industrie eine größere Würde, Selbstständigkeit und Ausdehnung nach Außen zu verschaffen, so werden neue und großartigere Unternehmungen Statt finden, und dadurch viele, zum Theil kleinliche Besorgnisse verschwinden. — Und daß er diese Aufgabe lösen werde, dafür bürgt mir der Eindruck, welchen nach allen öffentlichen Anzeigen die Nachricht von dem Abschlusse des preußischen Vereins bei den andern großen Mächten hervorgebracht hat, die wohl einsehen, daß, wenn derselbe zu Stande kommt, sie uns hinfür an den Vortheilen participiren lassen müssen, die sie ausschließlich, so lange als die isolirten Zoll-Systeme in Deutschland bestanden, welche sie nicht zu fürchten brauchten, für sich in Anspruch genommen haben, und die sich mit den vie-

ken einzelnen Staaten nicht in Separat-Tractate einlaſſen wollten, theils um ihr eigenes Zoll-Syſtem nicht allzuſehr zu zerſplittern, theils weil ihnen jene Einrichtungen nie beſonders gefährlich waren.

Für die kleineren Fabriken Würtembergs, die oft nur aus Profeſſioniſten beſtehen, welche im Größeren, theils für den Local-Bedarf, theils für ihre nächſten Umgebungen arbeiten, deren wir aber ſehr viele haben, und die deßwegen unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen müſſen, iſt der freie Verkehr mit den benachbarten Staaten auf Jahrmärkten und Meſſen unerläßliche Bedingung für ihre Erhaltung und weitere Ausdehnung. Dieſe Vortheile würden ihnen durch den preußiſchen Verein geſichert, und die Concurrenz der großen preußiſchen Fabriken, die ſie ſo ſehr fürchten, würde ihnen im Allgemeinen wenig ſchaden, weil dieſe zu entfernt ſind, und ſich in die gleichen Details des kleinen Verkehrs in der Regel nicht einlaſſen.

Unſer Zwiſchenhandel erfordert auch die nämlichen Bedingungen eines geſicherten freien Verkehrs mit den Nachbar-Staaten, insbeſondere aber eine auf freiſinnigen Grundſätzen beruhende Tranſito-Einrichtung. Dieſer Zwiſchenhandel wird auch nicht in lauter ganzen Original-Fäſſern, Kiſten und Ballen betrieben, ſondern zerfällt, wenn ich ſo ſagen darf, in einen großen Detail-Verkauf, bey welchem aber die paradoxen Erſcheinungen vorkommen, daß wir in gewiſſen Fächern von hier aus viele Waaren wieder den Rhein hinunterſchicken, welche dieſen Fluß heraufgeführt wurden, weil im kleinen Handel gewöhnlich ein Artikel den andern fortzieht und ein Tauſchverkehr ſich bildet, der nach und nach zu einem regulären Geſchäft erwächst und erſtarkt, wie unſere Handels-Verhältniſſe mit Baiern beweiſen, die jetzt beinahe gar nicht mehr getrennt werden könnten, ohne die größten Nachtheile und Unzufriedenheit hervorzubringen.

Auch gegen das so sehr verpönte Schmuggel-System gäbe der Verein bis auf einen gewissen Grad ein einfaches und sehr wirksames Mittel in die Hand, das darin bestände: daß, — besonders wenn Baden beiträte — die Vereins-Barrieren, mit Ausnahme kleiner Zwischenräume, die gegen den Schmuggel um so leichter zu verwahren wären, an andere große Staaten angrenzen würden, die hohe Zölle haben.

Ebenso bin ich überzeugt, daß unsere Landwirthschaft sich wohl bei dem Vereine befinden würde, besonders wenn das Princip der Transito-Freiheit, bei welchen ihre Interessen mit denen des Handels eng zusammenhängen, als allgemeine und erste Regel durchgeführt wird. Ich möchte sogar behaupten, wenn ich meine Blicke in die Zukunft werfe, daß der Verein für unsere Landwirthschaft noch wichtiger und nöthiger ist als für unsere übrigen gewerblichen Interessen. — Ich erlaube mir dieses mit flüchtiger Hinweisung auf Gründe zu belegen, die nicht allein für Würtemberg, sondern für alle Vereins-Staaten gelten, und in die reiflichste Erwägung gezogen zu werden verdienen. — Würtemberg hat seit 1828 sehr glückliche Jahre gehabt; alle Revolutionsstürme und Fehlerndten in andern Staaten giengen nicht nur glücklich an demselben vorüber, sondern es hat sogar durch die Calamitäten, welche andere Länder heimgesucht haben, durch Ausfuhr an Pferden, Vieh, Getraide ꝛc. gewonnen. Behalten wir Frieden, so werden sich diese Umstände ändern (für einen künftigen Krieg lassen sich ohnedieß die Chancen nicht zum Voraus bestimmen), und es können Fälle eintreten, daß wir in wenigen Jahren Ueberfluß und Unwerth in allen landwirthschaftlichen Erzeugnissen bekämen. Nach den Beobachtungen und Erkundigungen, die ich persönlich in Frankreich einzuziehen Gelegenheit hatte, glaube ich, daß wenn dieser Staat nur 15 Jahre Frieden behält, derselbe in Folge der gegebenen Impulse

und der thätigen Mitwirkung der Regierung, in Verbindung mit den großen und mächtigen Privatgesellschaften, den bisher noch unbebauten Theil seines Bodens urbar machen, und seine Viehzucht durch die fortdauernde Vermehrung von Runkelrüben-Zucker-Fabriken und durch die Feculerieen von Kartoffeln, welche Einrichtungen vor 20 Jahren noch nicht bestanden, so sehr erhöhen wird, daß es später nur wenig Vieh und Getraide vom Auslande nöthig haben dürfte *).

Man berechnet das Kapital, welches in Frankreich in Runkelrüben-Zucker-Fabriken, deren immer noch mehrere errichtet werden, gelegt ist, auf 120 Millionen Franken.

In England wird das Project nicht aufgegeben, die Landstraßen mit Dampfwägen zu befahren, von denen bereits mehrere bestehen, um Pferde zu ersparen. Man rechnet, daß ein Pferd zwölf Mal so viel Boden brauche als ein Mensch, um sein Brodkorn darauf zu pflanzen; wenn also weniger Pferde für den Dienst auf Landstraßen gebraucht werden, so können mehr Menschen auf ihrem Boden ernährt werden, und England braucht dann weniger Getraide vom Auslande. Auch sah ich wieder im Juli in London auf einem einzigen Schiffe 30,000 Pfund Schafwolle von van Diemens Land ankommen, welche größtentheils von ursprünglich deutschen Schafen,

---

*) Die Runkelrüben-Zucker-Fabriken gehen einer solchen Vollendung entgegen, daß sie den Centner Rohzucker (der dann gewöhnlich mit westindischem Zucker aus den französischen Kolonieen aufgelöst, und zum schönsten weißen Raffinade gebracht wird) für 40 Franks verfertigen, so wie die vielen Feculerieen von Kartoffeln, wovon eine bei Neuilly an der Seine den Centner blendend weiße Kartoffelstärke, von der ein Theil zum Backen des schönsten weißen Brodes genommen wird, für 11 Franken die 50 Kilogrammes liefert.

die vor ungefähr 12 Jahren dahin ausgeführt worden, erzeugt, und zu den gleichen Preisen wie die feine spanische Wolle in London verkauft wurde. Wenn nun die Absichten von Frankreich und England, denen zu Ausführung ihrer Zwecke die größten Mittel zu Gebote stehen, dahin abzielen, ihre Bedürfnisse im eigenen Lande hervorzubringen, um sich hinsichtlich derselben unabhängig vom Auslande zu machen, so ist es ein warnendes Beispiel für alle deutschen Staaten, ihnen in der Fürsorge für ihre landwirthschaftlichen Interessen nicht nachzustehen und nicht damit zu warten, bis die Gefahr vor der Thüre ist, sondern frühzeitig auf Maaßregeln zu denken, durch welche, vermittelst Einführung und Vermehrung neuer Erwerbszweige, die Gefahren abgewendet würden, welche sonst alle unsere industriellen Interessen und unsern Staats-Credit bedrohen würden.

Wenn ich von diesen Gesichtspunkten aus die Bildung eines großen deutschen Vereins für ein erfreuliches Ereigniß betrachte, so übergehe ich die kleineren Rücksichten, über welche man sich Tage lang streiten könnte, um zu prüfen, ob dieser oder jener Erwerbszweig mittelbar oder unmittelbar dabei gewinnen oder verlieren würde; denn so viel ist gewiß, daß man meistens nur diejenigen sprechen hört, die sich für gefährdet halten, während die Andern schweigen, die im Vortheil sind.

Wahr ist es, daß der Anschluß von Sachsen für unsere Wollmanufakturen von keinem Nutzen seyn wird; allein dieß ist bei dem Wunsche einer wo möglich allgemeinen deutschen Handels- und Zoll-Vereinigung nicht zu ändern; von der andern Seite kann uns Sachsen auch wieder gewissermaaßen wegen anderer Bedenklichkeiten, so wie auch wegen des preußischen Münzwesens, zur Beruhigung dienen, wenn diese Staaten, welche zunächst an Preußen gränzen und bisher kein eigentliches

Zollsystem hatten, sich an das preußische anschließen werden, von denen gewiß zu erwarten steht, da sie einen größeren Handel und Industrie haben als wir, und sich auf ihren 20 Guldenfuß sehr gut verstehen, daß sie mit aller Umsicht zu Werke gehen werden, besonders da es in Sachsen nicht an Gegnern gegen den preußischen Verein fehlt.

Allein so sehr ich auch geneigt bin, die guten Seiten des Vereins anzuerkennen, und über minder große Bedenklichkeiten hinwegzugehen, so finde ich doch folgende Anstände in Beziehung auf die Gleichheit des Grundsatzes, die nicht leicht übergangen werden dürfen.

Ich höre nämlich, daß Preußen bey der Einfuhr von Wein, Branntwein und Taback aus den Vereins-Theilen in sein Land gewisse Ausgleichungssteuern erheben wolle.

Ist Würtemberg nun auch rücksichtlich dieser Artikel nicht direct betheiligt, und könnten wir daher diese Frage Sachsen, Rheinbaiern und Rheinhessen zur Erörterung überlassen, so wäre es doch möglich, daß gewisse Störungen für den inneren Verkehr daraus entstehen könnten, indem wir schon häufig die Fälle erlebt haben, daß die Art und Weise, wie ein Zollsystem gehandhabt wird, durch die dadurch entstehenden Formalitäten und Zeitverluste drückender werden kann als die Abgabe selbst. Ich sehe zwar wohl ein, daß das große Vereinsgebiet gewisse Recognitions-Stellen und Gebühren erforderlich machen werde; allein dabey ist mit vieler Vorsicht zu verfahren, damit für den Transit nicht eine neue Last erwachse, hingegen kann ich das Recht, daß ein Staat Ausgleichungssteuern von Vereins-Produkten von den andern Staaten erheben solle, mit dem Vereinsprincip um so weniger in Uebereinstimmung bringen, so lange wenigstens die Ausgleichungssummen nicht

erhoben sind, um daraus zu entnehmen, ob wir mehr an Preußen oder Preußen mehr an uns verkauft. In diesem letzteren Falle wäre die Ausgleichungssteuer ein doppelter Tribut, der auf uns zurückfallen, und seine nachtheiligen Wirkungen nicht verfehlen würde. Die Eigenschaft oder die Benennung eines Tauschmittels macht eigentlich nichts zur Sache. Die Engländer nennen Zucker und Kaffee tropisches Getraide, welches sie gegen ihre Manufaktur-Erzeugnisse eintauschen. Wenn wir z. B. darauf antragen wollten, Steinkohlen von Liverpool, im Fall diese besser und als Ballast vielleicht billiger kämen als die von der Ruhr, frey bey uns einzuführen, so würde Preußen schwerlich seine Einwilligung dazu geben. Ueberhaupt ist es schon ein namhafter Vortheil für Preußen, daß durch die Theilnahme so vieler Staaten die kostspielige Bewachung seiner weitschweifigen Land- und See-Grenzen erleichtert wird, so wie auch Preußen weitere natürliche Vortheile voraus hat, daß es sich alle außereuropäischen Erzeugnisse, von der See her, viel wohlfeiler anschaffen kann als wir. Sogar bey Einführung französischer Weine hörte ich, daß diese, wenn sie in französischen Seehäfen auf preußische Schiffe geladen, und direct in preußische Seehäfen eingeführt werden, einem geringeren Einfuhrzolle unterliegen sollen, als wenn sie zu Lande eingeführt werden, und wahrscheinlich findet die nämliche Zollerleichterung auch bey französischen Branntweinen Statt. Ist dieses der Fall, so begreife ich nicht, warum die deutschen Weine und Branntweine aus den Vereinsstaaten Ausgleichungssteuern bezahlen sollten, während die Einfuhr der französischen erleichtert würde? Wenn sich dieses so verhält, so verschwinden um so mehr die Besorgnisse, daß Frankreich Retorsions-Maßregeln gegen den preußischen Verein nehmen würde. Ich wäre zwar

nicht dafür, daß wir gegen Frankreich feindselig auftreten, und diejenigen Maaßregeln, welche die deutsche Schifffahrt befördern helfen und dadurch beytragen können, auf die Ausfuhr von deutschem Getraide und Holz von Ostpreußen als eine Prämie zu wirken, zu beschränken, dabey ist dann aber doch nicht zu vergessen, daß zuweilen in Frankreich die Weine und Branntweine sehr wohlfeil sind, und daß, wenn z. B. die Schelde- und Rhein-Schifffahrt über Antwerpen künftig weniger hohen Zöllen unterliegt als den bisherigen holländischen, bey der Wohlfeilheit der Schiffsfrachten die französischen Weine billiger nach Köln geliefert werden können als unsere deutschen.

Nicht minder finde ich es anstößig, daß die Seehandlungs-Societät in Berlin berechtigt seyn solle, die Einfuhr fremden Kochsalzes und Meersalzes für den Bedarf der preußischen Monarchie von England und Frankreich einzuführen*).

Im Allgemeinen sind bisher die Transitzölle in Holland auf Kochsalz einem Verbote gleichgestanden; ob aber Preußen hierüber mit Holland in Traktaten steht und eine Ermäßigung ermittelt hat, ist mir unbekannt. Nur so viel weiß ich, daß dermalen in Liverpool das allerschönste, weiße, ganz trockene Kochsalz 15 Schilling Sterl. oder ca. 9 fl. die Tonne von 20 Ctr. frei an Bord kostet, und wenn man annimmt, daß die Schiffe dasselbe als Ballast einnehmen, und mithin die Fracht gleichsam nichts kostet, so kann man, soferne auf der Elbe und dem Rhein keine großen Transit-Abgaben dar-

*) Allgemeine Zeitung Nro. 87. vom 28. März 1833, Correspondenz-Artikel Berlin vom 20. März 1833, und ein hierauf bezüglicher, von mir verfaßter, in der würtembergischen Zeitung vom 31. März 1833 erschienener Aufsatz, der meines Wissens keine Einsprache erfahren hat.